



Pressemitteilung

DFG-Förderatlas: Universität Tübingen unter den meist geförderten Hochschulen

Universität Tübingen unter den Top Ten der Hochschulen mit den meisten DFG-Bewilligungen 2020 bis 2022. Besonderer Erfolg der Geistes- und Sozialwissenschaften

Christfried Dornis
Leitung

Michael Pfeiffer
Pressereferent

Telefon +49 7071 29-76782
michael.pfeiffer[at]uni-tuebingen.de

presse[at]uni-tuebingen.de
www.uni-tuebingen.de/aktuell

Tübingen, den 02.12.2024

Die Universität Tübingen ist mit Rang neun unter den Top Ten der Hochschulen, die am erfolgreichsten Drittmittel der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) einwerben konnten. Das berichtet der jetzt erschienene DFG-Förderatlas 2024 für den Zeitraum von 2020 bis 2022. Mit einem DFG-Gesamtfördervolumen von 285,5 Mio. Euro im Berichtszeitraum rangiert sie auf Platz neun der Hochschulen mit den höchsten Bewilligungen.

Tübinger Geistes- und Sozialwissenschaften besonders erfolgreich

Die Geistes- und Sozialwissenschaften der Universität Tübingen liegen mit einem Fördervolumen von 79 Mio. Euro im Berichtszeitraum bundesweit auf dem dritten Rang. Nur die Freie Universität Berlin und die Humboldt-Universität zu Berlin erhielten mehr Fördergelder in diesem Wissenschaftsbereich. Auf die Anzahl der Professorinnen und Professoren umgerechnet rangiert die Universität Tübingen in den Geistes- und Sozialwissenschaften sogar auf dem zweiten Platz. 2020 bis 2022 wurden rund 312.000 Euro je Professur von der DFG bewilligt.

Den größten Anteil an der Förderung der Universität Tübingen durch die DFG haben mit 131,5 Mio. Euro die Lebenswissenschaften Biologie, Medizin sowie Agrar-, Forstwissenschaften und Tiermedizin. Mit rund 833.000 Euro pro Professorin oder Professor belegen sie den sechsten Platz im personenrelativierten Ranking.

Die Ingenieurwissenschaften konnten sich im Vergleich zum vorherigen Bericht aus dem Jahr 2021 von Rang 46 auf Rang 24 verbessern. Sie erhielten DFG-Bewilligungen in Höhe von 17,5 Mio. Euro.

Drittmittel immer wichtiger für Hochschulen

Drittmittel sind finanzielle Mittel, die Hochschulen und Forschungseinrichtungen von externen Quellen erhalten. Sie sind damit nicht Teil des regulären Budgets aus der Grundfinanzierung durch Bund und Länder sowie den Eigenmitteln der Hochschule. Drittmittel werden in der Regel von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern in wettbewerblichen Verfahren zur Finanzierung von normalerweise zeitlich befristeten Projekten eingeworben.

„Drittmittel werden für Universitäten immer wichtiger und gelten auch als Indikator für die Forschungsleistung“, sagt die Rektorin der Universität Tübingen, Prof. Dr. Dr. h.c. (Dōshisha) Karla Polmann. „Die Universität Tübingen ist hier hervorragend aufgestellt, aber: Drittmittel sind kein Ersatz für eine solide Grundfinanzierung. Es braucht eine zukunftsfähige Hochschulfinanzierung, damit wir sowohl Spitzenforschung als auch exzellente Lehre im Land planungssicher garantieren können.“

Die Finanzierung der deutschen Hochschulen durch Drittmittel im Verhältnis zur Grundfinanzierung ist in den vergangenen Jahren deutlich angestiegen. Bundesweit der größte Drittmittelgeber war 2022 der Bund, knapp gefolgt von der DFG. Auch die Mittel der DFG werden überwiegend vom Bund und den Ländern gestellt. Drittmittel aus der Wirtschaft sind seit Jahren rückläufig. 2022 erhielten die deutschen Hochschulen rund 26,7 Milliarden Euro Grundmittel. Demgegenüber standen Einnahmen durch Drittmittel von 10,4 Milliarden Euro. Die Drittmittelquote betrug demnach im Schnitt 28 Prozent. 2019 waren es noch 26,9 Prozent. Im Haushalt 2022 der Universität Tübingen machten Drittmittel in Höhe von 300,1 Mio. Euro rund 39 Prozent aus.

Die Deutsche Forschungsgemeinschaft

Die DFG ist die größte Forschungsförderorganisation Deutschlands. Ihre Hauptaufgabe ist die finanzielle Unterstützung von Forschungsvorhaben. Sie finanziert etwa die Sonderforschungsbereiche und weite Teile der Exzellenzstrategie. Der Förderatlas der DFG ist das umfassendste Zahlenwerk zur öffentlichen Finanzierung der Forschung in Deutschland. Er wird seit 1997 alle drei Jahre von der DFG herausgegeben und vom Stifterverband für die deutsche Wissenschaft unterstützt.